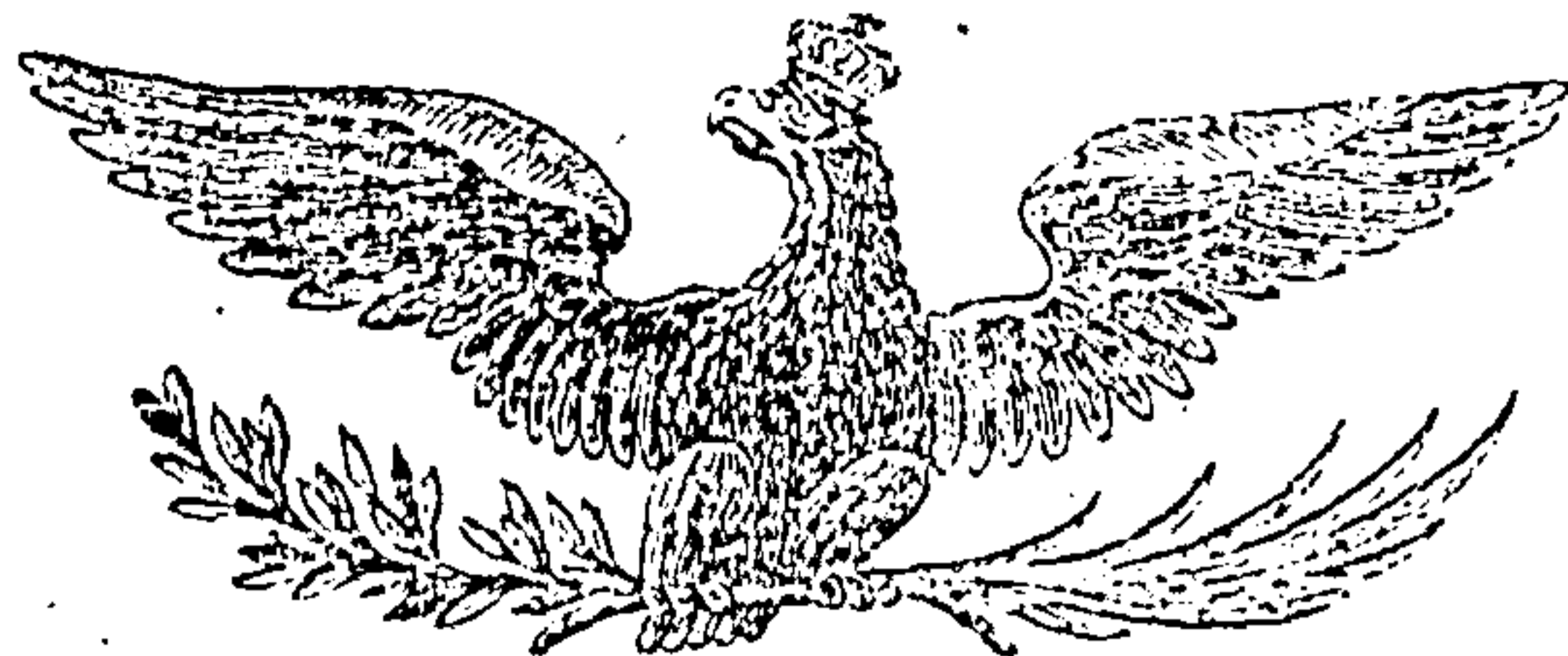


Sprottauer Wochenblatt.

Siebenter



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Eduard Raabe.

N^o 58.

Sonntag, den 20. Juli.

1845.

Der Geheimschreiber.

(Fortsetzung.)

Schon erhob sich auf dem Markte die Schreckensbühne, wo die Verurtheilten heute noch bluten sollten, und Priester wandelten auf's Schloß, um diese mit Trost und Gebet und den heiligen Sacramenten christlich zu dem Todesgange vorzubereiten. Dumpfe Verzweiflung, über gewagten Entschlüssen brütend, lag auf manchen Gesichtern. Unruhige anwachsende Bürgergruppen zogen sich indes auf dem Markte zu Schaaren zusammen, und eine gefährliche Gährung schien sich vorzubereiten.

Da war es wieder Melchior Dreißigmark, der dem drohenden Zustande der Dinge eine andere Wendung zu geben versuchte. Nach Bergmanns Abwesenheit, dem er die Veranlassung des Mordbefehls nicht zuzuschreiben wagte, mußte er nur noch einen Mann in Glögau's Mauern, von dem wenigstens eine Verzögerung des nahenden Trauerspiels zu hoffen stand. Es war Ernst v. Tschammer, dem nächst

Timotheus der größte Einfluß auf den Hauptmann zugeschrieben wurde. Melchior beschloß, an der Spitze der unglücklichen Familien, seine Vermittelung anzusehen. Er versammelte sie um sich her, und zog mit ihnen auf's Schloß, zu dem Manne der Rettung.

Lange blieb Tschammer unentschlossen, wie sehr er auch, selbst des Hauptmanns Befehl mißbilligend, von tiefer Rührung ergriffen schien. Unablässig aber jammerte die Schaar der Unglücklichen, unter ihnen die reizende Hulda, vor ihm auf den Knien um Barmherzigkeit, und, endlich übermannt, erklärte er sich zur Vermittelung bereit. Jubelnd, als wäre das Rettungswerk schon völlig geschehen, umringten ihn die Berknierschten. Sie begleiteten ihn unter Dankausbrüchen auf das Rathhaus, in welchem er die Hinrichtung für diesen Tag noch aufgeschoben verlangte.

Der Rath zögerte mit seiner Bereitwilligkeit, indem er sich mit Polack's Drohung für den Fall des Ungehorsams

entschuldigte, wonach mit einem Schwure ihre eigenen Köpfe in corpore in Gefahr erklärt waren.

Doch der wackere Mann ließ sich nicht zurückweisen. — Gebt Euch zufrieden, sagte er; ich will den Hauptmann beruhigen, und nehme die ganze Sache auf mich.

Der Rath gab nach, die Vollstreckung der Sentenz unterblieb, und der Abend sank herab. Bitternd erwartete die Stadt Polack's Rückkehr. Er kam, und seine erste Frage war, wie es mit der Execution der Verurtheilten abgelaufen sei. Schäumend vor Wuth, befahl er die unverzügliche Herbeirufung der Rathsglieder, als er erfuhr, daß die Hinrichtung unterblieben wäre. — Laß zugleich den Scharfrichter kommen! schrie er dem forteilenden Diener nach. — Ich habe es geschworen, die Ungehorsamen sollen bluten, und sie sollen es sogleich, und vor meinen Augen!

Da erschien Ernst von Tschammer vor dem Wütherich. Nach der Erklärung, er allein habe die Hinrichtung verzögert, bot er alle Gewalt der Rede für die Sache der Menschlichkeit auf, der er gedient hatte. Ungestüm wies Polack anfangs jede Vermittelung zurück, so weit sie seinen Edelmuth in Anspruch nahm; doch Tschammer ging bald erfolgreicher auf des Tyrannen Leidenschaften ein, und beleuchtete mit so großer Geschicklichkeit die Begnadigung der Verurtheilten als einen Act der Klugheit, daß Polack allmählig ruhiger ward, und die blutige Sentenz wirklich einstweilen zurücknahm.

Indeß blieb der edle Greis, des gelungenen Rettungswerkes froh, doch nicht dabei stehen. Er wollte mit dem Leben den Ge-

fangenen auch die Freiheit verschaffen, und so die städtische Tragödie zu einem Triumph seines Amtslebens machen, der manche harte Nothwendigkeit in seinem frühern Dienste bei dem grausamen Herzog Johann vor dem Auge des ewigen Richters versöhnen könnte. — Am andern Tage forderte er den Rath zur Begleitung zu dem Hauptmann auf, um unter seinem Vortritte die bereits bei ihm vorbereitete Bitte um die Losgebung der Gefangenen auszusprechen. Der Rath war bereit, und folgte ihm.

Nach langer Weigerung ließ Polack sich endlich erbitten; doch die Art seiner Gnade war seines Charakters werth. — Es sei denn! sagte er; — doch verlange ich dafür eine Genugthuung von der ganzen Stadt, die ihren widerspenstigen Geist so tief beugt, als er zu erheben sich gegen mich erfrechte, und mich zugleich in Zukunft des schuldigen Gehorsams sicher sein läßt. Nur die Buße einer allgemeinen fußfälligen Abbitte kann den verhafteten Anführern mit meiner Verzeihung Leben und Freiheit zurückgeben.

Seine Huld preisend, erklärten demüthig die Rathsherrn, es sogleich der Bürgerschaft eröffnen zu wollen. Es geschah schon am folgenden Nachmittage auf dem Rathhause, wohin die Gemeine berufen wurde. Niemand wagte zu widersprechen. So hoch war der Kleinmuth der Stadt gestiegen, so glücklich jedes rege Ehrgefühl niedergedrückt, daß man selbst eine so schimpfliche Bedingung zur Ausöhnung mit dem gewaltigen Oberherrn dankbar annahm, nachdem viele tausend Zungen vergebens um die Erlösung von ihm den Himmel angerufen hatten.

Noch am selben Nachmittage ging der demüthigende Act vor sich, von dem frühzeitig genug ein Wink des Geheimsehreibers den edlen Dreißigmark mit dessen scheinbar zufälliger Entfernung zu befreien wußte. — Mit Ausnahme Arnolds, den der Hauptmann durchaus von der Amnestie ausschloß, wurden die Gefangenen auf's Rathhaus gebracht, von welchem sie vor dem paarweisen Zuge der Bürgerschaft, gleich dieser, in dürftigen Kleidern, barhaupt und barfuß, sich auf's Schloß begaben. Dort stand der hohlälchelnde Polack, an seiner Seite Ernst von Tschammer und Timotheus, mit großem Gefolge auf der Schloßbrücke. Als die Rathsherrn an der Spitze des Zuges diese betreten hatten, entblößten auch sie ihre Häupter und Füße, und thaten den vorschriftsmäßigen Fußfall. Polack gebot ihnen jedoch aufzustehen, weil sie nicht gesündigt hätten. Mit ausgestreckten Armen fielen jetzt die sechs Gefangenen dem Tyrannen zu Füßen, und hinter ihnen ließen die Bürger sich auf's Knie nieder.

Ernst von Tschammer, der vergebens der Stadt diese erniedrigende Scene zu ersparen versucht hatte, hielt jetzt eine Bußpredigt an das im Staube liegende Volk. Er sagte darin, daß wegen des Ungehorsams gegen seinen Hauptmann des Königs höchster Born auf der Stadt laste; doch solle des vorgefallenen Unfugs nicht mehr gedacht, und Alles vergessen werden, in der Hoffnung, daß die Bürgerschaft künftig alle Widersetzlichkeit und selbst den Schein derselben um so sorgfältiger vermeiden werde. Den gefangenen Uebelthätern sei hiermit Leben und Freiheit zurückgegeben. Ihr

Schicksal möge zum warnenden Beispiele für die Gemeine dienen.

Nächst dem Hauptmanne hatte also Timotheus mittelbar mit jenem Schauspieler der Unterwürfigkeit die höchste Genugthuung für die in Glogau erfahrene Schmach erlangt, indem er buchstäblich die ganze Gemeine zu seinen Füßen sah. Es war nicht von ihm veranlaßt worden; das Schicksal hatte ihm durch die Forderung des herrschsüchtig stolzen Polack diesen Triumph bereiten wollen.

Der Hauptmann entließ die zerknirschte Versammlung. Die Bürgerschaft begleitete die Freigesprochenen bis zur Pfarrkirche und bis auf den Kirchhof zu St. Johann, woselbst man Gott und dem heiligen Nicolaus für die bewiesene Hülfe öffentlich dankte. Dann wurden die Begnadigten noch auf das Rathhaus beschieden, in dem sie angeloben mußten, sich unweigerlich so oft zu stellen, als es der Rath begehren würde. Nun endlich wurden sie von ihren Familien im Triumph nach Hause geführt.

(Fortsetzung folgt.)

Am Jahrestage des Todes
unseres einzigen, geliebten Sohnes
Gustav Alexander Reinhold Fiedler,
den wir am 20. Juli 1844 verloren.

Ist ein Jahr uns schon geschwunden,
doch berührt uns noch der Schmerz.
Haben wir auch Trost gefunden,
heil'ges Wort gestärkt das Herz,
ach, die Prüfung war doch groß,
er ruht in der Erde Schooß.

Unser Sohn, den wir so liebten,
mit dem Trost und Hoffnung starb,
an dem Elternpflicht wir übten
gern, weil er sich Lieb' erwarb.
Gott gab ihm ein schönes Loos,
er ruht in der Erde Schooß.

